

# Epilog

Die griechische Kultur ist stark von der Vorstellung der Theodizee geprägt, die sich in den Formen des Reziprozitätsgedankens manifestiert. Die Quellen betonen die Notwendigkeit positiver Gegenseitigkeit unter *philoï*, seien es Menschen oder Götter, und die Schwere des Verbrechens, das der Bruch dieser Gegenseitigkeit bedeutet. Dieser Bruch wird als Verletzung und Störung der sozialen Ordnung verstanden, die vergolten werden muss, damit das Ungleichgewicht zwischen Opfer und Verbrecher beseitigt werden kann. Der Gedanke, dass mit der Rache eine Ordnung wiederhergestellt wird, drückt sich vor allem in religiösen Vorstellungen aus. Die Ordnung wird von den Göttern geschützt. Mit einer angemessenen Vergeltung wird die Befleckung beseitigt und die Rachegeister besänftigt.

Insgesamt kann man sagen, dass die Götter die Bewahrung des *status quo* überwachen und daher jeden Verstoß gegen die Ordnung der Welt bestrafen. Sie bestrafen alle Taten, welche die Grenzen und die Gesetze der gegebenen Welt überschreiten und dadurch das Gleichgewicht der gesellschaftlichen Ordnung in Gefahr bringen. In dieser Bewahrung des *status quo* durch Reziprozität besteht ihre Gerechtigkeit. Es geht also nicht nur darum, die positiven Gesetze zu beachten, sondern vielmehr sich einem gesellschaftlichen, gegebenen Modell anzupassen.

Unter welchen Merkmalen zeigt sich den Menschen die göttliche Vergeltung? Zwei gegensätzliche Aspekte scheinen in der Strafaktion der Götter besonders wichtig: Einerseits bestrafen die Götter immer, wenn auch manchmal spät. Das Thema der verspäteten göttlichen Bestrafung ist der dramatische Kern vieler attischer Tragödien und archaischer Dichtungen. Noch Plutarch beschäftigt sich in seiner *De sera numinis vindicta* mit dem moralischen Problem der verspäteten Bestrafung. Fast als propagandistische Antwort auf diese kritischen Stimmen verbreitet sich andererseits auf ikonographischem Niveau die Darstellung der geflügelten Gerechtigkeitsgottheiten (z. B. Nemesis und teilweise die Erinyes) und in der Literatur werden Epitheta wie „schnellfüßig“ besonders betont (z. B. für die Erinyes), um das Bild einer unvermeidlichen, schnellen, sicheren Gerechtigkeit zu unterstreichen. Das zweite wichtige, mit dem ersten verbundene Merkmal der göttlichen Vergeltung ist, dass die Götter im Gegensatz zu den Menschen alles sehen, was auf der Erde passiert, weshalb ihre Strafaktion besonders erfolgreich ist. Die Augen der Götter sind ein wiederkehrendes Motiv: Als Hüter der Gerechtigkeit wird Zeus oft durch das Epitheton *panoptes* oder *pantoptes*, *epoptes*, *epopsios* (der, der alles sieht) bezeichnet;<sup>1970</sup> schon He-

---

<sup>1970</sup> S. Kap. VIII.1.

siod ruft Zeus als denjenigen an, der schaut und zuhört,<sup>1971</sup> oder als Späher ins Weite (εὐρύοπα Ζεὺς).<sup>1972</sup>

Von allen möglichen Verbrechen scheint die Götter besonders der Mord zu bekümmern. Dies könnte natürlich auch das Ergebnis der Willkür der Quellenüberlieferung sein, es wundert dann allerdings, dass die literarischen und epigraphischen Quellen übereinstimmen und alle in dieselbe Richtung zeigen. Das ist eindeutig die Sphäre, in der man das Gefühl hat, dass das Gesetz durch ein übernatürliches Element ergänzt werden muss; auch auf sozialem Niveau soll die Bestrafung durch die Reinigung ergänzt werden. Mord scheint also ein sehr sensibles Feld zu sein, ein Bereich, in dem das Verbrechen nicht nur die Beziehung der Menschen untereinander, sondern auch in der Gemeinschaft zu den Göttern beeinträchtigt.

Aus der Perspektive des Kultes lassen sich vor allem die Reinigungsrituale, die gut belegt sind, verfolgen. Mögen sie auch nur einen sekundären Aspekt der Wiederherstellung der Gerechtigkeit darstellen, sind sie dennoch die einzigen Rituale, die sichere Spuren hinterlassen. Welche Beziehung auch immer zwischen Gott und Mensch bezüglich der Gerechtigkeit bestand, welche Formen nicht-schriftlicher Anrufungen und Kontaktaufnahmen existierten und wie sich diese Beziehung kultisch (z. B. im Gebet) ausdrückte, ist aufgrund des privaten Charakters kaum zu beantworten: Es bleiben keine Spuren außer einem Reflex im Mythos und in der Literatur. Von diesem Aspekt können wir daher mehr den „Diskurs über“ als die reale Kultpraxis rekonstruieren. Es gibt allerdings Signale, die es ermöglichen, auch in diesem Fall die Perspektive zu erweitern, nämlich Überlappungen zwischen den Themen der Bestrafung von Verbrechen und der Wiedergutmachung, vor allem in den Kulturen, die mit der Reinigung von Mördern befasst sind: Der gut dokumentierte Kult der Eumeniden am Areopag mit seiner Verbindung zur Orestes-Sage und, wenn die Interpretation zutrifft, die *lex sacra* von Selinus, die eine einzigartige Evidenz für die kultische Realität der Reinigungs- und Wiedergutmachungsrituale darstellt, sind zwei solcher Fälle. Auch die Invokation bestimmter Gottheiten in den *defixiones* und in den *prayers for justice* bietet die Möglichkeit, einen Blick auf die private Kommunikation mit den Göttern zu werfen, und verrät, dass manche Gottheiten häufiger angerufen wurden als andere.

Welche Beziehung besteht zwischen Mythos und kultischer Praxis? Der Mythos verdeutlicht die Funktion dieser Gottheiten als Agenten der Vergeltung und betont ihre Beziehung zu Blut, Strafe, Fluch, *miasma* und Rache. Im Kult stehen auf den ersten Blick komplett andere Aspekte im Vordergrund: die Förderung der Fruchtbarkeit, eine gewisse Verbindung mit dem Tod und der Unterwelt, die Tatsache, dass diese Gottheiten eine städtische Funktion ausüben können und Objekt familiären oder pseudofamiliären Kultes sind. Diese Aspekte stehen aber nur scheinbar im Konflikt zu der Funktion als Vergeltungsgott-

---

<sup>1971</sup> Hes., *Op.* 8–9:[...], κλυθι ἰδὼν αἰῶν τε, δικη δ' ἴθυνε θέμιστας; vgl. auch Hes., *Op.* 267: πάντα ἰδὼν Διὸς ὀφθαλμῶς. Auch in Hes., *Th.* 514 ist Zeus *euruopa*.

<sup>1972</sup> Hes., *Op.* 229.

heiten. Das Thema der Fruchtbarkeit ist z. B. vom Thema der Reinheit nicht zu trennen; die Reinheit ist wiederum essentiell für die Selbsterhaltung der Gruppe. Das *miasma* muss eliminiert, die Rache kanalisiert, der Fluch aufgehoben werden. Deswegen können diese Gottheiten auch Stadtkulte erhalten und ihre Heiligtümer, die sich oft in einer extraurbanen Lage oder an wichtigen Verbindungsstraßen befinden, scheinen eine wichtige Filter- und Grenzfunktion zu haben. Vor allem unter dem Aspekt der Reinigung von Blutbefleckten – so wie in vielen Mythen thematisiert und von der selinuntischen *lex sacra* präsentiert – sind Mythos und Kult eng verbunden.

Vor allem im kulturellen Klima Athens des 5. und 4. Jh. v. Chr. sind Kulte wie die der Semnai Theai dank ihrer „Filterfunktion“ essentiell für die Bewahrung des guten Verhältnisses zu den Göttern und gewiss politisch aufgeladen, wie der Umstand zeigt, dass die athenischen Semnai Theai Ziel einer Ephebenprozession waren: Weil im Mythos der Respekt vor der vergeltenden Gerechtigkeit und den Göttern, die dies verkörpern, für Frieden und Prosperität entscheidend ist.